

Es war einmal...

...ein friedliches Dorf, in dem alle Leute zufrieden lebten, bis eines Tages ein riesiger, Feuer speien-der Drache über den Berg kam ... So beginnt das Bilder Märchen, das die Société de la Viscose Suisse zum 25-jährigen Bestehen zeichnen und als Büchlein veröffentlichen liess. Erzählt wird die Geschichte einer wundersamen Fabrikgründung, der angeblich die gewaltsame Zerstörung eines früheren Dorfes vorangeht. Das Werk geschieht aus Zauberhand und schafft nicht nur Fabrikanlagen, sondern gleich ein neues Dorf, dem Schulhaus und Kirche die Krone aufsetzen. Die Betreiber der Viscosefabrik präsentieren damit die gewaltigen Veränderungen, welche die Ortsteile Gerliswil und Emmenbrücke nachhaltig prägen, aus der Sicht der selbstbewussten und mächtigen Gestalter – als «ihr» Fabrikdorf.

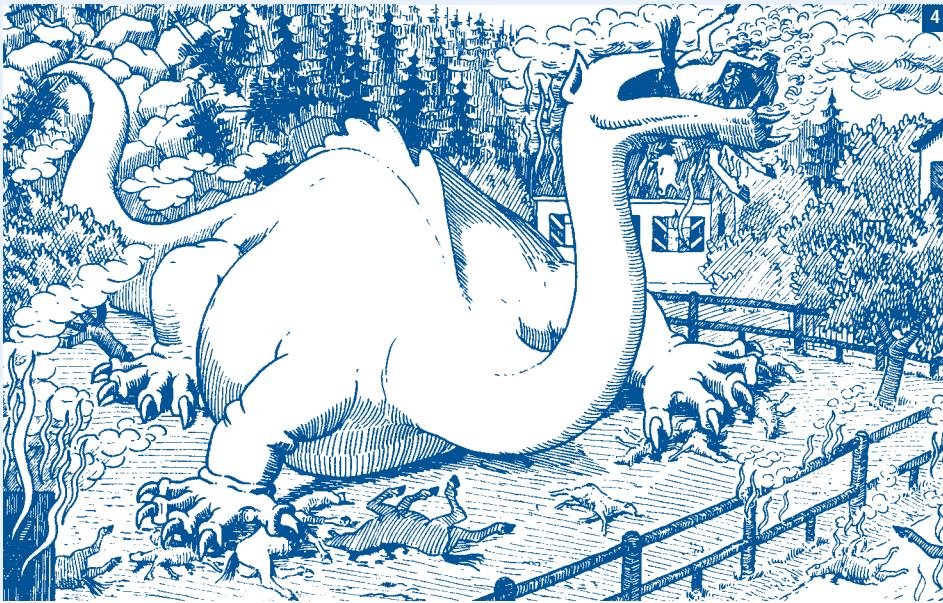
[Ausgewählte Darstellungen aus: Fabula ficta. Viscose Emmenbrücke 1906–1931]

Das Dorf aus dem Nichts. Ein Märchen.

Im Jahr 1903 entschlossen sich einige französische Geschäftsleute, in die Herstellung von Kunstseide zu investieren. Im selben Jahr gründeten sie die Société de la Viscose, eine Aktiengesellschaft, in der namentlich die Mittel der finanzkräftigen Familie Carnot aus dem burgundischen Grossbürgertum steckten. Die Société dürfte bereits 1903 an den Aufbau einer international tätigen Gruppe mit Tochtergesellschaften und Produktionsorten in verschiedenen Ländern gedacht haben. Sie realisierte dies erstmals 1905 in Italien und in der Schweiz.

Ihre Verbindungen zum schweizerischen Establishment der Textilindustriellen schienen gut: Zwar reagierte die damals noch blühende Seidenindustrie mehrheitlich mit Skepsis oder Desinteresse auf die noch in den Kinderschuhen steckende chemisch-textile Technologie. Aber es fand sich der Teilhaber einer renommierten Basler Seidenbandfabrik, Fritz Senn, der sich als Verbindungsmann zur Verfügung stellte. Vermuten kann man, dass er auch bei der Wahl des Standortes als Berater mitwirkte. Denn die Carnots liessen sorgfältig abklären, wo sie das neue Unternehmen mit einem Aktienkapital von fünf Millionen Schweizer Franken platzieren wollten. In die engere Wahl kamen drei Standorte: Solothurn, Sempach und Emmenbrücke.

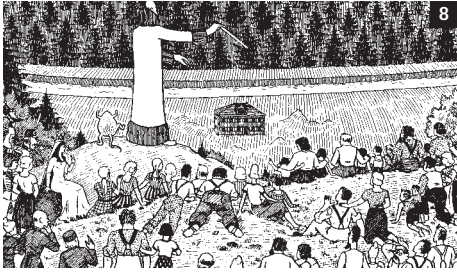
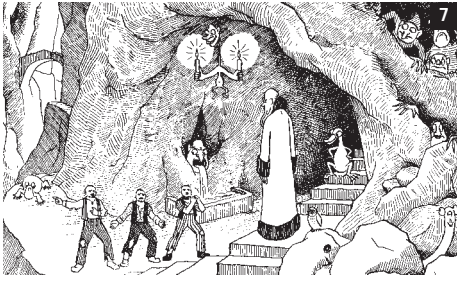
25 Jahre später, im Jahr 1931, feierte die mittlerweile als «Viscose Emmenbrücke» auftretende und zum Grossbetrieb aufgestiegene, weltweit exportierende Firma ihr erstes Jubiläum. Zu diesem Anlass liess sie ihre Geschichte nicht schreiben, sondern zeichnen. Der Auftrag ging an den Basler Otto Garraux, der in naivem, an Kinderbücher zum Ausmalen erinnernden Stil eine wundersame Geschichte entwarf.¹³⁸ In 46 Tafeln führte er, mit viel Liebe zum Detail, in eine Welt, in der es neben Frauen, Männern, Kindern, Kühen und Schafen genauso selbstverständlich auch Zwerge, Fabelwesen und Zauberer gab. Wie die Figuren schöpfte er auch die Erzählung aus dem Fundus des Wundermärchens. Mit der Geste des «Es war einmal» führte er sein Publikum in die friedliche Welt eines kleinen Bauern- und Handwerkerdorfchens: Die Menschen gehen ihren Arbeiten nach, ihr Dorf liegt an einem Fluss, über den eine Holzbrücke führt. Regieren lassen sie sich von einer Königin, Bertha Regina, die sich vor allem für die Handarbeit der Frauen zu interessieren scheint. Doch dieser Idylle widerfährt grosses Unheil: Ein



Drache von riesenhafter Gestalt macht das Dorf dem Erdboden gleich. Die Kühe zermalmt er zwischen seinen Pranken, die Häuser zerstört er und steckt sie Feuer speiend in Brand. Alle Dorfbewohner flüchten, verstecken sich hinter Bäumen und Büschen. Dann wagen sich die Männer vor. Sie ziehen aus, das Ungeheuer zu erlegen, und es gelingt ihnen, bewehrt mit Spiessen und Steinen. Erleichterung kehrt ein, Männer und Frauen räumen die Trümmer auf. Da kommt die Königin geritten. Stolz wird ihr das Haupt des erlegten Drachen gezeigt. Sofort lässt sie ihre Bediensteten Essen bringen und offenbar weiss sie auch sonst guten Rat. Sie schickt drei Männer zu einem Zauberer. Die drei finden ihn in einer Felsengrotte, bewohnt von Fabelwesen. Er hört sich an, was die Männer erzählen, und verspricht Hilfe. Schon erscheinen geflügelte Pferde, die die drei Männer und den Zauberer persönlich ins Dorf bringen. Dort zückt der Meister seinen Zauberstab, und, schwupp, stehen da ein Dutzend Gebäude, Fabrikamine, Fertigungshallen, eine ganze Fabrik. Und jetzt bläst er in sein Horn: Schon kommt ein guter Drache geflogen. Auf seinem Rücken bringt er ein Dutzend Zwerge. Deren Kollegen eilen aus dem Wald herbei und steigen aus Erdlöchern. In der Hand haben sie alle kleine Äxte, und schon fällen sie Tannen und tragen sie zur Fabrik. Die Dorfbewölkerung schaut staunend zu. In der Fabrik zermahlen die Zwerge das Holz zu Spänen, schütten Flüssigkeiten dazu, giessen die Mischung in grosse Behälter. Die Flaschen sind mit Buchstaben und Zahlen beschriftet – der gebildete Laie erkennt sie als chemische Formeln. Auch die riesigen Fässer sind jetzt angeschrieben mit dem Wort «Viscose». Nun dürfen die Dörf-ler das Ganze besichtigen. Die Zwerge zeigen sich in Aktion: Sie hantieren mit einer überdimensionierten Spritze, aus der eine Flüssigkeit in eine Wanne läuft – am anderen Ende fischt ein Zwerg einen Faden heraus und rollt ihn auf. Dann werden die Fadenrollen abgespritzt, gebürstet und getrocknet. Schliesslich sieht man die Dorfbewölkerung beim Anziehen von Hemden und Strümpfen. Die Zwerge zupfen einige der Umherstehenden am Ärmel, ziehen und stossen sie in die Fabrikräume. Der Zauberer macht eine Geste, die den Frauen und Männern bedeutet, den Zwergen zu folgen. Jetzt heisst es selber probieren. Die Zwerge zeigen, wie es geht.

Dann greift der grosse Meister nochmals zum Zauberstab: Es blitzt, donnert, Wolkengebirge brechen auseinander – und es erscheint die Spitze eines Kirchturms, daneben die etwas kleinere Spitze eines Dachreiters. Sie gehören zu einer Kirche und einem





Schulhaus, umgeben von einem kleinen, hübschen Dorf. Jetzt, wo alles steht, hält der Zauberer eine Rede, verabschiedet sich und entschwindet auf seinem geflügelten Pferd. Die Zwerge tun es ihm gleich. Alles winkt. Aber das ist noch nicht das Happyend: Jetzt heisst es für die mit Fabrik, Kirche, Schulhaus und Wohnhäusern bedachten Dörfler, selber anzupacken. Und da sieht man sie an Maschinen und Planungstischen werken. Draussen stehen Versandkisten mit Namen ferner Städte – Los Angeles, Rio de Janeiro, Prag, Melbourne, Bombay und viele andere. Das Geschäft läuft. Zufrieden fährt ein Herr in Limousine, wohl der Fabrikdirektor, vorbei. Und auf einer Terrasse begutachtet die Königin Bertha Regina ein Gewebe, umgeben von handarbeitenden Frauen, derweil ihre vierspännige Kutsche auf sie wartet. Eine grosse Tafelgesellschaft feiert das Erreichte. In ihrer Mitte die Königin, flankiert von zwei Herren, einer hält eine Ansprache. Die Stirnwand des Festsales ist geschmückt mit drei Bildern, die an die Geschichte des Erfolgs erinnern: der erlegte Drache, eine gedeckte hölzerne Brücke, der Zauberer und seine Zwerge.



Es ist die Geschichte eines radikalen Umbruchs, dem eine Katastrophe vorangeht. Das alte Dorf wird gewaltsam zerstört und geht in Flammen auf. Feuer zerstört, aber Feuer reinigt auch. Es schafft in der märchenhaften Erzählung ein leeres Feld – Platz zum Aufbau von Neuem. Der Verlust der alten Welt macht die Dorfbevölkerung dankbar und offen für die neue Welt, die ihr nun beschert wird. Diese neue Welt besteht nicht nur aus einer Fabrik, sondern aus einem ganzen Dorf, schöner und grösser noch als das alte.

Die «Société de la Viscose Suisse», wie die Betreiberin der Viscosefabrik in Emmenbrücke seit 1923 offiziell heisst, präsentiert sich als Retterin in der Not. Zu ihrem 25-Jahr-Jubiläum entwirft sie ihre eigene Geschichte als eine märchenhafte «gute» Revolution, als radikalen Neubeginn und als grossartiges Geschenk. Und zu ihrer Geschichte rechnet sie mehr als nur jene der Fabrik im engeren Sinn – sie beansprucht, die Gründerin eines neuen Ortes namens Emmenbrücke zu sein.

Die 25 Jahre, in denen die Société de la Viscose in der Gemeinde Emmen gross geworden ist, erscheinen auch im historischen Rückblick als Zeit radikalen Umbruchs. Sie liessen aus dem Ort, der trotz wachsender Eisenindustrie von landwirtschaftlich und handwerklich tätiger Bevölkerung dominiert blieb, eine fabrikindustriell geprägte Gemeinde werden. Mehr noch: Emmen erreichte – gemessen an den Arbeitsplätzen –

noch vor dem Ersten Weltkrieg die Spitzenposition unter den um Luzern anwachsenden Agglomerationsgemeinden.

Allerdings fand dieser Prozess nicht auf einem zuvor leer gefegten Terrain statt – die Zerstörung des alten Dorfes entspricht keinem realhistorischen Ereignis. Auch war er nicht einfach ein harmonisch-freudvoller Aufbau. Der Einstieg in eine noch wenig erprobte neue Technologie war insbesondere für die Arbeiter ein hartes Geschäft. Nach dem Ersten Weltkrieg erlebte die Fabrikleitung, dass ihre Belegschaft auch zum Streik bereit war. Die sozial-romantische Dimension des Märchens, das Generationen von Emmer Kindern als Malbüchlein vertraut wurde, übergeht soziale Konflikte und setzt dagegen das Bild einer lokal verankerten Firma, deren Geschick mit dem des Dorfes eng verwoben ist. Diese Form des Schaffens einer Identität entspricht der damaligen betrieblichen Sozialpolitik, die in diesem Fall nicht nur die Beschäftigten und ihre Familien, sondern eine ganze Siedlung erreichen wollte. So hat die Bildergeschichte ihre psychologische Botschaft. Sie streicht Tugenden wie Fleiss und Dankbarkeit heraus. Hinzu kommt eine didaktische Absicht, wenn sie in spielerischer Form den Produktionsprozess des Viscosegarns vorführt. Diese Elemente, wie auch einige eingefügte Jahreszahlen und Ortsbezeichnungen, lassen sich in Beziehung setzen zu tatsächlichen Gegebenheiten, und das Märchenhafte wird dadurch stellenweise durchbrochen. Beim entscheidenden Element der Story, der Vernichtung des Dorfes, trifft dies aber ganz und gar nicht zu. Hier ist die Geschichte ganz Märchen. Sie erzählt von der Entstehung eines blühenden Fabrikdorfs aus dem Nichts. Darin liegt ihre wohl wichtigste Botschaft. Gerade weil sie so willentlich die radikale Schaffung einer neuen Welt behauptet, bietet sie eine pointierte Sichtweise auf die Veränderungen von Wirtschaft, Siedlung und Gesellschaft sowie auf die damit verbundenen Wahrnehmungen.

Übersetzt in eine historische Fragestellung heisst das: Bedeutete die Niederlassung der Viscosefabrik einen Bruch mit der bisherigen Entwicklung oder verstärkte sie lediglich die schon begonnene Industrialisierung? Wie sehr schuf sich die Viscosefabrik ihr Umfeld und ihre Identität neu? Wie knüpfte sie dabei an Lokales an? Entstand ein neuer Ort Emmenbrücke erst mit der Fabrik? Wie wichtig waren ältere, nicht mit der Viscosefabrik verbundene Wurzeln? Kann man Emmenbrücke, wie es nach 1900 entstand, tatsächlich als die Erfindung eines neuen Ortes beschreiben? Könnte man sogar sagen, dass mit dem wirtschaftlich – und nicht politisch – geschaffenen und an der Stadt Luzern orientierten Ort ein Stück Agglomeration gebaut wurde?

